

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17.  
Jahrhundert**

**Heiligenthal, Roman Friedrich**

**Heidelberg, 1909**

Die Befestigungen der Vorstädte

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

Schießscharten durchbrachen die Stirnwand des ersten Obergeschosses; der dritte Stock war anscheinend ebenso angelegt wie im Pulverturm. Auch hier wurde die Stadtseite über dem Durchlaß nur mit einer Fachwand geschlossen.

Von den beiden Tortürmen haben sich nur Grundrisse in alten Plänen und die Ansichten auf der Zeichnung Schmalkalders erhalten, außerdem ein Aquarell des gänzlich veränderten Speierer Tores aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Auch die Tortürme hatten, soweit wir noch erkennen können, keine Verbindung mit dem Wehrgang. Abgesehen von den Torhallen weisen sie die gleiche Einteilung auf wie die Flankierungstürme, z. B. der Pulverturm. Von diesen unterschieden sie sich haupt-



Abbildung 83. Das «Speierer Tor» im 19. Jahrhundert.

sächlich durch ihre Stellung; sie lagen mit der Außenseite in der Mauerflucht, während die Flankierungstürme darüber vorsprangen. Äußerlich fallen die beiden Tore vorteilhaft auf durch die Eckverkleidung und die zierlichen Dachpyramiden mit Laterne und welscher Haube. Auf einem Plane von 1720 hat sich der Grundriß des Heidelheimer Tores mit dem anschließenden Vorwerk erhalten. Bastionartig vorspringende Mauern umgaben einen kleinen Waffenplatz, welcher durch Türen mit dem Zwinger in Verbindung stand, ein Brückenhaus war dem Turme vorgelagert. Der Zugang zu den Obergeschossen der Tortürme erfolgte auf Freitreppen, da das Erdgeschoß ganz von der Torhalle eingenommen war. Der Heidelheimer Torturm besaß überdies noch einen Aufzug an der Westseite, um Munition und Proviant für die hier stationierte Feuerwache emporzuwinden.

Die Befestigung Bruchsals war eben vollendet worden, als die Feuerwaffen ihren Einfluß nachdrücklicher geltend zu machen begannen. So schwand die Bedeutung der kostspieligen Werke alsbald wieder. Niemals lesen wir in den Urkunden, daß ein Versuch gemacht wurde, die Stadt längere Zeit zu halten. Als im Jahre 1689 tausend Bayern dieses Wagnis unternahmen, um dem Heere Serenis den Rückzug zu decken, mußten sie nach sechsständiger Beschießung den Ort an Duras übergeben; die Werke lagen völlig in Trümmern.

#### Die Befestigungen der Vorstädte.

Es erübrigt, noch ein Wort über die Außenbefestigungen der Stadt zu sagen, welche anscheinend im 15. Jahrhundert sehr weit vorgeschoben wurden. Neumann hielt die Reste derselben, die noch zu Ende des 18. Jahrhunderts zahlreich waren, für

vollwertige Werke. Traitteur dagegen wollte in ihnen nur «Barrieren» erkennen, die zur Sperrung der Straße auf eine kurze Zeit und zur Überwachung des Verkehrs dienten. Wahrscheinlich haben wir in ihnen sogenannte «Letzen» vor uns, von denen schon im Schultheißeneid des Jahres 1452 die Rede ist. Traitteur hat einige derselben aufgenommen. Sie wurden um 1780 als «Grombacher-, Heidelheimer- und Angeltor» bezeichnet; eine ähnliche Befestigung befand sich damals auch an der Peterskirche (Engeltor). Auch die Speierer Vorstadt hatte vor der Anlage der neuen Residenz ein solches Tor in der Nähe des alten Gasthauses zum Hirsch besessen. Schon um das Jahr 1490 werden zwei Außentore zu Bruchsal erwähnt, das Falltor und das Propsttor. Ersteres, vor dem eine kleine Kapelle stand, scheint mit dem Tor der Heidelheimer Vorstadt identisch, letzteres befand sich am Ende der Speierer Vorstadt. Daß die Speierer Vorstadt eine Ummauerung besaß, wird durch einen Plan des 18. Jahrhunderts im Landesarchiv bewiesen, in dem «eine alte Mauer bei fünf Schuh hoch» angegeben ist; auch eine Kauf-Urkunde des 15. Jahrhunderts erwähnt eine Vorstadtmauer: «zu Bruchsal vor dem Speierer Tor in der Vorstadt gelegen, stößt an die Vorstadtmauer». Der Verlauf dieser Befestigung ist nicht mehr festzustellen, da der Stadtteil durch die Residenzbauten der Bischöfe im 18. Jahrhundert gänzlich verändert wurde.

Die Letzen waren, wie wir aus den Aufnahmen Traitteurs sehen, sehr einfache Torbauten, meist mit zwei Schießcharten an der Seite. Ob sie durch regelrechte Mauerzüge, wie Neumann annahm, oder nur durch Verhaue, Flußläufe und dergl. mit den Hauptwerken in Verbindung standen, wie Traitteur behauptete, ist nicht mehr zu entscheiden; vielleicht sind alle möglichen Befestigungsmittel je nach der

Art des Terrains und dem Grade der Sicherheit, welchen man an einer bestimmten Stelle verlangte, dabei in Anwendung gekommen.

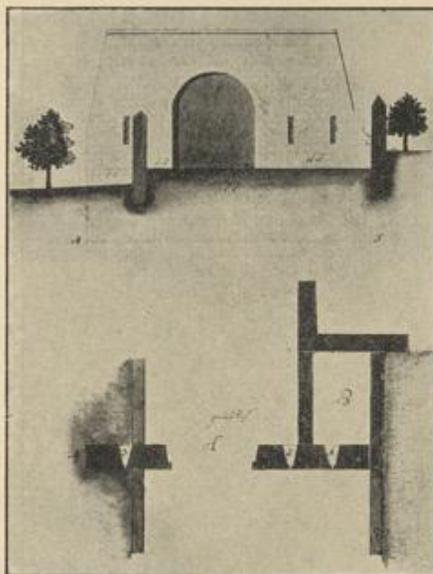


Abbildung 84. Das «Angeltor». Aufnahme Traitteurs von 1785. Orig. GGLA.

#### „Der Tempel.“

Das älteste Privathaus der Stadt Bruchsal stammt aus gotischer Zeit. Es besitzt Fenster mit Kleeblattbogen, die der Wende des 13. Jahrhunderts angehören dürften, außerdem mit Eselsrücken geschlossene Lichtöffnungen aus dem 15. Jahrhundert. Der Bau wird im Volksmund der «Tempel» genannt, eine Bezeichnung, welche z. B. auch das Overstolzenhaus zu Köln führt. Sie hat den Anlaß gegeben, in dem Hause eine Niederlassung des Templerordens zu suchen; es ist aber nirgends eine urkundliche Nachricht vorhanden, daß die Tempelherren Besitzungen in Bruchsal gehabt haben. Ebenso wenig läßt sich der Bau mit dem Johanniterorden in Verbindung bringen, dessen Güter in der Stadt noch sehr genau feststellbar sind. Auch die Bezeichnung «Steinhaus»,